



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **Mannheimer General-Anzeiger. 1916-1924 1918**

410 (3.9.1918) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-178025](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-178025)







Generipanis besetzt. Die „Jülicher Voranmeldung“ sagt gestern, Hindenburg habe in mehoblicher Fortsetzung seines Rückzugamanderns auch Konon und Personne geräumt. Dieser Akt wurde von hütteres Truppen derart unbemerkt ausgeführt, daß die Franzosen und Engländer noch Stundenlang die längst geräumten Stellungen beschossen.

c. Von der schweizerischen Grenze, 3. Sept. (Br.-Tel. g. R.) Der „Temps“ berichtet: Die Bedingungen für die Weiterführung der Offensive sind durch die Frontzurücknahme der Deutschen andere geworden. Es ist fruchtlos, ob Clemenceau am 8. Oktober über die militärische Lage sprechen wird, da er erst nach der Entscheidung reden sollte.

c. Von der schweizerischen Grenze, 3. Sept. (Br.-Tel. g. R.) Schweizer Blätter berichten aus Paris: Der Versämler Kriegsrat der Alliierten wurde vertagt, da Koch und Haig unabhömmlich sind und die Heeresführung der Entente der neuen feindlichen Methode angepaßt werden müßte.

Englische Eingeländnisse.

c. Von der schweizerischen Grenze, 3. Sept. (Br.-Tel. g. R.) Die „Times“ meldet von der Front: An der englisch-belgischen Front hat der Feind durch Artilleriefeuer seine Absichten, die Rückverlegung seiner Linien, bis zuletzt geschickt verdeckt. Dadurch ist unser beabsichtigter erster Stoß nicht zur Entwicklung gekommen. Die Ausbreitung der weiteren Pläne Marshalls Haia müssen wir mit Ruhe und Geduld erwarten.

Die Kämpfe zwischen Dije und Aisne.

Von einem Augenzeugen wird uns geschrieben: „Wir an der Front sind besser dran als die in der Heimat, wir haben unseren täglichen schweren Dienst und keine Zeit, uns um anderes zu kümmern!“ Diese schmerzhaften Worte eines Teilnehmers an den letzten Kämpfen kennzeichnen den Standpunkt der Soldaten. Hier draußen verweht Tätigkeit das Müdeln und lebendige Anschauung ein Veriaaen. Es soll nicht verkannt werden: Die Kämpfe sind schwer, und was die einzelnen Divisionen auszuhalten haben — jeil Wochen kein Dach über dem Kopf, kein frisches Hemd auf dem Leib, kein ganzes Haus — ist ungeheuer. Aber das „Durd“, das für manchen in der Heimat alle Schrecken äusslicher Berahgemeinerung in sich birgt, ist hier draussen eine taktische Selbstverständlichkeit für die Führer, die Geländeopfer bringt, um Menschenkräfte zu schonen. Einer, der den Angriff Reims und nun den Rückzug über die Aisne mitgemacht hat, äußerte sich in diesem Sinne:

Die Niedergeschlagenheit damals, als wir trotz des schönen Erfolges am ersten Tage die Früchte all unserer vorbereiteten Maßnahmen für das Fortschreiten des Angriffs durch Borwissen des Feindes ins Wasser fallen sahen und uns weiterer Angriffe enthalten mußten, vertrat seinen Vergleich mit dem Bewußtsein von der taktischen Notwendigkeit unserer Rückwärtsbewegungen, die von überlegenen Widerhalten ausgeführt werden! Wir haben gelernt, in der Verteidigung uns die Formel „Arbeit gleich Kraft man Weg“ zunutze zu machen: durch Verärößerung des Kampfraumes sparen wir an lebendigen Kräften bei gleichem Arbeitsergebnis. Die Truppe empfindet es bei aller Mühe des Kampfes dankbar, daß die Lage der starken Abwehrschlacht vorbei sind. Wir brauchen nicht mehr wochenlang dem auf enae Gräben versammelten Feuer unserer Kopf hinzuhalten. Wir haben Bewegungsfreiheit, beschränken unsere Abwehrkräfte aufs äußerste. Unser Rückzugsecht macht sich die Lust des selbsttätigen Handelns, das unseren Anariff so unumiderstehlich erscheinen läßt, so weit als möglich zunutze. Die Gelassenheit, dem Geamer mit gerinuen Mitteln große Verluste beizubringen, entschädigt reichlich für die Preisgabe von Gelände; unsere blutigen Verluste werden verringert.

Durch die Ausdehnung des Kampfraumes wirkt auch die Wucht des feindlichen Vorbereitungsfeuers lanee nicht mehr so ermüdend wie bisher. Wie der Geamer beim einenen Rückzug für seine die Stellung wechselnde Artillerie seine Bombenschwader eintraten läßt, so erseht er seine Anariffartillerie leicht zum Teil durch seine Tanks; dies erpart ihm lange Vorbereitungen, aber keineswegs Verluste. Die Infanterie vermag jeht mit ihren Tankabwehrwaffen (Sandbaranaten, Maschinengewehren, Minenwerfern) gegen die Unversime auf nähere Entfernungen viel auszurichten. Die Artillerie betrachtet die feindlichen Sturmböcke als ihr eiaentliches Handweld, und sie bemißt dabei einen Unternehmungsgeist und unerschrockene Frische der Kerne, die Bewunderung erregen. Ein Geschütz der 6. Batterie eines hanerischen Feld-Artillerie-Regiments hat in den letzten Kämpfen nicht weniger als sieben iener Streitwagen erschlagen. Unsere staffelweisen Rückwärtsbewegungen sind bisher in einer Ordnung vor sich gegangen, daß sich der Beweis ihrer Freimilligkeit erübrigt. Sie beswecken neben der Schädloung des Geamers die Auswahl von Verteidigungslinien, die uns den gerinuen Aufwand an Verteidigungskräften erlauben.

Wo wir hestmachen werden, die Bestimmung darüber können wir getroßt unserer Führung überlassen. Wir in der Truppe haben so auseepumpt u. müde man manchmal insolge der langen Kämpfe ist, von ihren Maßnahmen den Eindruck eines klaren großzügigen Manövers, und die andern haben desto weniger Recht noch Grund, an der Zuverlässigkeit dieser Ansicht zu zweifeln.

Neue U-Boot-Erfolge.

Berlin, 3. Sept. (W.D. Anstich.) Im Soergebiet um England wurden

18 000 Bruttoregistertonnen

versenkt.

Der Chef des Admiralkabes der Marine.

„Unser Schiffsraum ist sehr beschränkt.“

m. Köln, 3. Sept. (Br.-Tel.) Die „Kölnische Volkszeitung“ meldet aus Amsterdam: In London wurde nach Reuter eine Konferenz des internationalen Schiffsraumes abgehalten, die sich mit der Frage des Schiffsraumes befahte. Lord Robert Cecil erklärte dabei u. a.: Wir sind den Amerikanern dankbar und gleichzeitig unseren Seelenten und denen der Allierten, die die Amerikaner herüber geschafft haben. Für uns bedeutet das eine große Herabsetzung der Einfuhr nach England und nach den übrigen alliierten Ländern, denen deshalb viele Entbehrungen auferlegt wurden. Unser Schiffsraum ist sehr beschränkt. Deshalb werden wir noch mehr Entbehrungen leiden müssen. Es ist nötig, daß wir alle unsere Hilfsmittel auf dem Schiffsraumbereich versetzen.

Wofür kämpfen wir?

Herr Wilson hat auf diese Frage, wie bereits mitgeteilt, eine sehr schöne und schwingvolle Antwort gegeben. Der baueranfängerische Zweck dieser Antwort ist ja sonnenklar. Er hält die deutschen Arbeiter in beleidigender Weise für ureitloser als sie sind. Der Mann, der amerikanische Arbeiter ins Zuchthaus steck, weil sie seiner Kriegspolitik Opposition machen, ist ja entschieden der geeignete Mann, die deutschen Arbeiter zum Befreiungskrieg gegen die deutsche Autokratie aufzurufen. In Wirklichkeit kämpft Wilson für ein ganz anderes Ziel, für die Welt Herrschaft Amerikas, die er auf den Trümmern der Alten Welt errichten zu können hofft. Das ist der unausgesprochene oberste Leitstern der amerikanischen Politik. Europa soll durch einen langen Krieg in gänzlich politische Dummheit versinken. Amerika und England werden sich dann in die Beute teilen und Washington hofft, daß ihm der größere Teil der Beute zufallen wird. Ist Amerika doch bereits auf dem Wege, England als Weltführer abzulösen, ist doch bereits das Schwergewicht des finanziellen Weltinflusses von London nach New York verschoben worden. Wilson kämpft noch einwandfreiem Bekenntnis der amerikanischen Presse, um Deutschland eine zerschmetternde Niederlage beizubringen und den Frieden in Berlin zu diktieren. Wilson hat, um die Franzosen zu weiteren Blutopfern willig zu machen, den Franzosen versprochen, er werde ihnen 1919 Eliaß-Bohringen zurückerobern. Und am großen Beutezug hoffen sie alle ihr Teil zu bekommen, die ihn mitmachen, als Trabanten Amerikas und Englands. Ein russisches Blatt, die Moskauer „Pravda“ (Nr. 162 vom 3. August) hat das innerste Wesen dieses Krieges durchaus richtig erfasst, wenn es schreibt: „Es ist der Krieg für die Raubgelüste der Engländer auf Kleinasien, sowie auf Persien und Teile der deutschen Kolonien. Es ist der Krieg für die Raubgelüste der Franzosen auf Eliaß-Bohringen und die übrigen Teile der überseeischen Besitzungen Deutschlands. Es ist der Krieg, den den Amerikanern Südamerika ausliefern. Er gibt den Verbündeten die Herrschaft über die Land- und Seewege. Nicht nur die Ueberreste Deutschlands und Oesterreichs, sondern auch Rußlands sollen von den Verbündeten eingeklinkt werden. Das ausgefogene Rußland soll eine Kolonie, Erdgut des verbündeten Kapitals werden.“ Beutegier ist in der Tat die Triebkraft dieses „Kreuzzuges“, den Wilson in der Botenschaft an die Arbeiter verherrlicht. Es geht auf der Gegenseite ganz gewiß nicht um irgendein Ideal und am letzten um die Verwirklichung der politischen Forderungen der deutschen Arbeiterschaft. Die deutschen Arbeiter sind ihm so gleichgültig, daß er sie, genau wie schon vor einigen Tagen Lloyd George, nur als willkommenen Werkzeuge seiner auf die zerschmetternde Niederlage Deutschlands abzielende Kriegspolitik benutzen will. Er will die innere Front in Deutschland zerreißen, die deutschen Arbeiter sollen ihm den Weg nach Berlin bahnen.

Wilson arbeitet auf eine innere Krise in Deutschland hin, auf ein Ermatten der nationalen Energie. Aber er wird sein Ziel nicht erreichen. Es bedarf darüber ja kaum eines Wortes. Er verkennt denn doch die deutsche Arbeiterschaft und ihre größte politische Partei, die Sozialdemokratie gründlich. In einem von den Allierten gedemütigten, um Eliaß-Bohringen und die Kolonien herabtriben, verarmten Deutschland würde die Befreiung von der Autokratie, die Wilson bringen will, ein wertloses Geschenk sein. Auch der deutsche Arbeiter weiß, daß es heute um unser Fortleben als Volk, um den heiligen Boden der Heimat geht, die ihm trotz Wilson und Lloyd George mehr soziale Gerechtigkeit, mehr politische Freiheit schon heute gibt, als sie der englische und amerikanische Arbeiter genießt und die ihm seine letzten noch unerfüllten Forderungen nur gewähren kann, wenn sie siegreich den schweren Verteidigungskampf besteht. Wir sagen das alles nicht, um unsere Arbeiter an ihre nationale Pflicht zu mahnen, wir sagen das nur, um dem feindlichen Zustand nachdrücklich zu zeigen, wie der deutsche Arbeiter denkt und daß Wilson und Lloyd George falsch spekulieren, wenn sie auf die Wühlhilfe der Masse in Deutschland zur Niederwerfung Deutschlands rechnen. Wir sollen als Volk vernichtet werden, aber wir werden in geschlossenen Reihen den Kampf um unsere Existenz führen. Das vom Erdrosselungsring der Feinde befreite Deutschland wird alsbald den inneren Bau der Freiheit vollenden, an dem zu bauen es auch im Kriege nicht aufgehört hat. Und nur das befreite Deutschland wird ihn legenreich für alle vollenden können. In einem zerrissenen Deutschland wird auch die Erreichung des letzten Gipfels der Demokratie dem Arbeiter keinen Ruhm bringen. Was ist innere Freiheit ohne äußere Freiheit, was ist innere Freiheit in äußerer Abhängigkeit von England und Amerika?

„Das französische Volk verlangt Frieden.“

Bern, 3. Sept. (W.D. Anstich.) Der „Populaire“ veröffentlicht einen sehr energischen und warmherzigen Artikel zu Gunsten eines Verständigungsfriedens. Das französische Volk sei seit Kriegsausbruch nicht mehr durch Wahlen um seine Meinung gefragt worden, deshalb müßten die sozialistischen Verbände entscheidend handeln. Die Internationale müsse aufzusammmentreten. Der Vorwand, daß die deutschen Reichssozialisten sich noch nicht auf den Boden des Londoner Memorandums stellen, sei hinfällig. Ob denn Thomas in Frankreich so handelte, wie man es von den deutschen Sozialisten wüßte? Wie könne man denn behaupten wollen, daß vor der Konferenz schon alle Welt einig sei? Man solle die notwendigen Vorkehrungen treffen, damit die Konferenz in Ordnung und Ruhe verlaufe, aber man dürfe es nicht soweit treiben, jede Antwort schon von vornherein aufzuzwingen zu wollen. Pflichtgetreue Sozialisten hätten nichts zu befürchten. Um so schlimmer für die andern. Das französische Volk verlange Frieden. Um möglichst schnell dazu zu gelangen, verlangen die Sozialisten die sofortige bedingungslose Zusammenkunft der Internationalen.

Stimmen der Vernunft in England.

Aus England kommen in letzter Zeit öfters Stimmen, die in scharfem Gegensatz zu den Äußerungen der offiziellen Vertreter des Landes stehen. Während die englischen Staatsmänner sich nicht genug tun können in optimistischen Schilderungen der Lage, besonders was die Wirkung des U-Bootkrieges betrifft, ringt aus diesen Stimmen wenig Ueberzeugung, daß die Gefahr des U-Bootkrieges überwinden ist. So führt der Flottenkritiker Ariur Pollen im Daily Chronicle vom 30. Juli aus, daß die U-Boote für die deutsche Hochseeflotte von unbeschränktem Werte seien und daß umgekehrt die deutsche Flotte die U-Boote schütze und ihre Operationen decke. Die Tätigkeit der U-Boote zeige, daß die deutsche Flotte noch

griffere, und die U-Boote bedenkten solange eine Gefahr für England, als dieses noch nicht über genügende Unterwassermitel zu ihrer Bekämpfung verfüge. Der Arbeiterpartei Robert Roberts sagte nach dem Daily Chronicle vom 12. August in einer Rede vor kentschen Handwirten, daß das englische Volk, wenn Deutschland seinen U-Bootkrieg im Jahre 1914 begonnen hätte, „wahrscheinlich große Nahrungsvorgen kennen gelernt“ hätte. Diese Aeußerung weist auf die durch den U-Bootkrieg beeinflusste mangelhafte Lebensmittelzufuhr deutlich hin: Im Beginn des Krieges war England, das sich nicht mit Borräten eingedeckt hatte, lebhaft auf Zufuhren von außen angewiesen. Es wäre damals zu großen Schwierigkeiten in der Versorgung gekommen, wenn der U-Bootkrieg sofort begonnen hätte. Die englische Zufuhr ist auch heute schwer geschädigt. Aber heute ist England mit Borräten aus der Zeit vor dem U-Bootkrieg versehen, und hat auch andere Maßnahmen (Vermehrung der Anbaufläche und anderes) getroffen, um den durch den U-Bootkrieg bedingten Ausfall an Zufuhr zu decken, wenigstens einigermaßen zu decken. Denn die Ausführungen des Redners lassen den Schluss zu, daß die Wirkung des U-Bootkrieges auch jetzt noch äußerst unangenehm in England empfunden wird.

Die gerade in letzter Zeit in der englischen Presse betriebene maßlose Deufshenheit, die sich in wüsten Beschuldigungen und Lügen ergeht, ist ebenfalls im eigenen Lager nicht unumiderprochen geblieben. Die Times vom 15. Aug. bringen eine Erklärung des Arbeiterführers Smillie, in der sich dieser gegen die Hejereien der englischen Presse wendet und bemerkt, daß an dem Blut, das in diesem Kriege fließt, gutenteils die englische Presse schuld sei. Man kann nur wünschen, daß diese Einsicht in ganz England Platz greifen möge, damit den Hejern drüben bald das Wasser abgegraben wird.

Gegen den französischen Imperialismus.

m. Köln, 3. Sept. (Br.-Tel.) Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Bern: Die sozialistische Presse bekämpft den neuen Ausbruch des Imperialismus. In der „Humanität“ bemerkt Bracke, der Außenbild der Verbandlungen werde gekommen sein, wenn die Ingreifer sich genurgen sehen, die Sicherungen des Volkswillens anzunehmen. Bakille erklärt, die amerikanische Formel vom diktieren Frieden sei unheilvoll, weil nicht dauerverprechend. Populaire erklärt, nur durch die Internationale sei ein Dauerfriede herzustellen.

Der türkische Tagesbericht.

Konstantinopel, 2. Sept. (W.D. Anstich.) Tagesbericht.

Geringe beiderseitige Artillerietätigkeit an der Palästinafront.

Von den übrigen Fronten nichts Neues.

Deutsch-türkische Verhandlungen.

□ Berlin, 2. Sept. (Von unserem Berliner Büro.) Freitag abend trifft, wie schon andeutungsweise gemeldet, der türkische Großwesir Talaat Pascha in Berlin ein. Es ist anzunehmen, daß bis dahin auch schon der Staatssekretär des Äußeren, Herr von Hinkes, von seiner Wiener Reise heimgekehrt sein wird. Die bevorstehenden deutsch-türkischen Verhandlungen werden sicherlich einen günstigen Verlauf im Zeichen treuer Bundesfreundschaft nehmen.

Konstantinopel, 3. Sept. (W.D. Anstich.) „Adom“ meldet, der Großwesir Talaat Pascha beabsichtige außer Berlin auch die Großstädte der anderen verbündeten Staaten zu besuchen.

Badische Politik.

Zur Errichtung einer Landbank.

Karlsruhe, 1. Sept. Das zur Verhinderung einer unrichtigen Güterzerstückelung unterm 5. Juli 1917 erlassene Gesetz sieht eine Genehmigungspflicht zum Verkauf aller mindestens 5 Hektar umfassenben Güter durch das Bezirksamt vor. Mit der Einführung dieses Genehmigungspflicht muß jedoch eine Fiktion verbunden sein, daß dem Besitzer bei der Veräußerung der Genehmigung ein geeigneter Bewerber namhaft gemacht oder von einer andern Seite das Gut übernommen werden kann, wenn der Besitzer aus triftigen Gründen sein Gut verkaufen muß. Zu diesem Zweck hat die Regierung die Errichtung einer Landbank als G. m. b. H. in Aussicht genommen, die ihren Sitz in Konstanz erhalten sollte, weil vom Konstanzer Stadtrat die Anregung zur Erraffung eines solchen Gesetzes ausgegangen war und in der Umgebung von Konstanz die meisten hier in Betracht kommenden Verkäufe landwirtschaftlicher Güter in letzter Zeit vorgekommen sind. Das Gesetz ist zunächst auch nur für die Amtsbezirke der Kreise Konstanz, Waldshut und Mosbach für anwendbar erklärt worden. Inzwischen hat das Ministerium des Innern das Gesetz auch für die Gemeinden einiger weiterer Amtsbezirke für anwendbar erklärt. Das Ansuchen der Landwirtschaftskammer, die dieser Landbank zugewiesenen Aufgaben selbst zu übernehmen, hat die Regierung abgelehnt, weil sie die Landbank auf eine breitere Grundlage stellen und zur sie weitere Kreise interessieren wollte. Es haben auch schon verschiedene Kreise und Städte, darunter die Stadt Konstanz eine Summe von 50 000 Mark in Aussicht gestellt. Die Regierung hat es aber der Landbankwirtschaftsanheim gestellt, durch entsprechende Kapitalbeteiligung bei der zu gründenden Landbank, deren Grundkapital auf eine Million Mark ankommen ist, sich den größtmöglichen Einfluß zu sichern. Zu diesem Zweck hat die Landwirtschaftskammer in ihrer letzten Vollversammlung beschlossen, sich mit mindestens der Hälfte des Grundkapitals zu beteiligen. Neudankos beabsichtigt die Regierung nun, diese Landbank stollt in Konstanz in Karlsruhe zu errichten, was in der Konstanzer Stadtvertretung entschiedene Mißbilligung erlöst. Die Sinnesänderung wird in Konstanzer Kreisen hauptsächlich dem Einfluß der Landwirtschaftskammer zugeschrieben. Ob diese Annahme richtig ist, entzieht sich der öffentlichen Kenntnis. Der Bärenschuß in Konstanz will, wie verlautet, in seiner nächsten Sitzung den von der Stadt zur Errichtung der Landbank in Aussicht gestellten Beitrag von 50 000 Mark ablehnen. Das dürfte indessen wohl zu weit gehen; ob allerdings die Landbank nun gerade auch in Karlsruhe errichtet werden muß, erscheint nicht erwiesen.



Aus Stadt und Land.

Das Bezugsverbot für Wäsche kein Hindernis zur Begründung eines Haushaltes.

Die Reichsbehördenstelle hat infolge zahlreicher Wiederholungen erneut darauf hinzuweisen müssen, daß bei Begründung eines Haushaltes Bezugsverbot für Wäsche (außer für Kranke, Wöchnerinnen und Säuglinge), Wäsche usw. aus Textilfabriken nicht angesetzt werden dürfen.

Die Reichsbehördenstelle berichtigt sich keineswegs der Überzeugung, daß die Haushaltbegründung nach Möglichkeit zu unterliegen ist, sie kann aber ihre Maßnahmen nicht allein mit Rücksicht darauf treffen, sondern muß das Gesamtinteresse im Auge haben.

Abzugszahlungen sowie Vorschüsse (Zuschüsse) und Darlehen an Heereslieferer.

Verzinsung der Vorschüsse usw. und Nachweis der aufkommenden Zinsen.

Unter Aufhebung aller entgegenstehenden Bestimmungen wird vom Kriegsministerium folgendes festgesetzt: 1. Zinsfreie Abzugszahlungen dürfen gewährt werden: a) bei Lieferungen, für die eine verbindliche Preisfestsetzung aus irrenden Gründen bis zum Einlegen der Bestellung getroffen werden konnte, bis zu 90 v. H. des geschätzten Minorwertes der abgenommenen oder bereitgestellten Waren; b) wenn die Begleichung der Rechnung in einer angemessenen Frist aus irgendeinem, bei der Heeresverwaltung liegenden Grunde sich nicht ermöglichen läßt.

zahlt hat, 2) Bezeichnung des Vorschußnehmers, 3) Höhe des gezahlten Vorschusses, 4) Tag der Zahlung, 5) Zinsfuß, mit dem der Vorschuß zu verzinsen ist, 6) vereinbarte Rückzahlung, 7) Zeitpunkt und Höhe der geleisteten Rückzahlung, 8) Zeit, für die die Zinsen zu berechnen sind, 9) Höhe des hieraus sich ergebenden Zinsbetrages, 10) wann und bei welcher Kasse die Zinsen einzubringen sind, 11) etwaige sonstige die Zinsberechnung berührende Vertragsbestimmungen.

Der Arbeiter kann den Abtreiber nicht erzwingen. Bekanntlich darf auf Grund der Kriegsgesetze ein Arbeiter seine Stellung nicht eber verlassen, als bis er einen Abtreiber erhalten hat. Häufig suchen nun Arbeiter, die aus irgend einem Grunde sich rüch verändern möchten, den Abtreiber durch dienstwidriges Verhalten zu erzwingen.

Elektrische Straßenbahn Heidelberg-Schwetzingen. Der Straßenbahnverkehr auf der schon seit geraumer Zeit fertiggestellten Strecke zwischen Heidelberg und Eppelheim soll nach dem Erlaß des Reichsministeriums vom 31. März 1918 dem Gemeinderat Blankstadt übertragen werden.

Umzugskosten und Mehrausgaben bei Umzügen. Das Kriegsministerium bezieht: 1. In Erläuterung des § 64 Ziffer 3 der Weisung vom 2. D. S. Nr. 159 — und mit Bezug auf den Erlaß vom 30. Mai 1915 (R. V. M. S. 258) wird bestimmt, daß denjenigen Militärpersonen, die während des Krieges zu einem höheren Dienstgrade befördert und mit Billigkeit für das Friedensverhältnis in einen anderen Standort versetzt werden oder versetzt worden sind, Umzugskosten nach dem im Krieg erworbenen und bei Ausbruch der Versetzung bestehenden Dienstgrade zu gewähren sind.

stehenden Mehrausgaben sind den Forderungsnachweisen über die vorzunehmenden Umzugskosten besondere Anträge beizufügen und diesen Besondere Nachweise über die verursachten Transportkosten und allgemeinen Kosten anzuschließen.

Die Offenhaltung der Schwimmhallen im kommenden Winter wird vom Deutschen Schwimm-Verband angestrebt. Durch die Knappheit des Hausbrandes und damit der Einschränkung häuslicher Bäder ist das Bedürfnis nach öffentlichen Badeeinrichtungen gestiegen.

Die Gründung von Ortsausschüssen für Lebensübungen wird immer mehr als Bedürfnis der Zeit anerkannt. Nach der Gründung eines solchen Ausschusses in Hamburg, der das dortige große Hindernis für die Gründung von Ortsausschüssen für Lebensübungen durch besonderen Beschluß anempfohlen.

Aus dem Großherzogtum.

Kort (H. Rdt.), 2. Sept. Bürgermeister Hecht in Odelshofen hat seine Grundstücke der Heil- und Pflegeanstalt für Epileptische in Kort verpachtet und sich als landwirtschaftlicher Betriebsleiter der Anstalt zur Verfügung gestellt.

Villingen, 3. Sept. Das Bezirksamt hier hat wegen hantlers der Hider Heidenheimer Ehefrau und der Ida Goldammer von Stulgert mit ihren Familienangehörigen den weiteren Aufenthalt in Bad Dürkheim sowie überhaupt im Großherzogtum Baden mit sofortiger Wirkung verboten.

Kenzlingen, 2. Sept. Zu der jüngst gebrachten Notiz über den Kauf des Bades Rinnhalden durch einen Herrn ist ergänzend nachzutragen, daß der Käufer, Herr Hofrat Herr Dr. h. n. l. er, früherer Besitzer des berühmten „Hotel goldenen Löwe“ in Straßburg (Pommern) ist, welcher die Absicht hat, das genannte Bad der Neuzeit entsprechend einzurichten und es schließlich weiterzuführen.

Tobias, 1. Sept. Mit dem gestrigen Tage endete der August mit einer dem Winter ähnlichen Witterung. Am Freitag morgen war der Feldberg beschneit bis weit hinunter; auch die übrigen Höhen bis Belchen waren weiß. In den Niederungen lag starker Reif, auf höheren Lagen Eis. Etwas zu früh macht uns der unheimliche Winter seine Aufwartung.

St. Blasien, 31. Aug. Donnerstag auf Freitag nacht hatten wir im Tal Regen, auf den Höhen hat es geschneit. Freitag auf Samstag nacht zeigte das Barometer 0 Grad, und morgens hatten wir starken Reif, so daß die Bohnen in den Gärten und die Kartoffeln auf den Feldern erfroren sind.

Dfals, Hessen und Umgebung.

Dürkheim 1. Platz, 2. Sept. Auf der hiesigen Station wurde die 33 Jahre alte Bahnanestellte Rosa Vogt von hier von einer rangierenden Lokomotive erfasst und so schwer verletzt, daß sie verstarb.

Von der Kamit, 2. Sept. Um Anlaß des goldenen Jubiläums der Einweihung des Kamit-Luxmes war hier gestern mit Kränzen und Fahnen gefeiert. In die gahrelch erhellenden Festgenossen hielt Herr Direktor Rederer aus Ludwigshafen eine Ansprache, in welcher er die Geschichte des Turnes darlegte, seine Verwendung früher und jetzt besprach und mit einem warmen Appell zum Durchhalten schloß.

Kaiserlautern, 1. Sept. Der Stadtrat beschloß ab 1. Oktober ein größeres Gut, die „Solingsmühle“, in städtischen Betrieb zu nehmen und dort auch die 36 städtischen Kühle einzustellen. Einem großzügigen Projekt der Firma G. R. Siff, Kältemaschinenfabrik, wurde durch Abtretung umfangreicher Grundstücke auf dem Galsberg, die Abzähe der Verwirklichung geschaffen. Der Kaufpreis der Grundstücke stellt sich auf 250 000 Mark. Es soll eine moderne Arbeiterkolonie errichtet werden mit etwa 300 Wohnhäusern. Im ersten Anbau sollen schon 100 Häuser im Weihenauweg errichtet werden mit einem Aufwande von etwa 2 Millionen Mark. Die Straßenherstellungskosten, die ebenfalls von der Firma Siff übernommen werden, kommen auf nahezu eine halbe Million zu stehen.

Zweibrücken, 3. Sept. Ein ebenso schlichtes wie sinniges Grabdenkmal ist auf dem Friedhof zu Zweibrücken am Grabe des fürs Vaterland gefallenen Fliegeroffiziers Otto Walle einer

Erntestimmung.

Betrachtung auf der Flur.

Von Alexander von Gleichen-Raguna.

Ernte ist ein heiliges Wort. Sie stellt uns mit der Natur in den tiefsten Zusammenhang der Notwendigkeit, sie verbindet durch ihr Wesen das Jahr mit dem kommenden. Das Heiß nicht immer so, die Kultur hätte die Regierungen vertrieben, und der Begriff „Ernte“ würde zur Belierne ausgedehnt und spalte außer für den menschlichen Geist nur eine gewisse Rolle in der Produktionsweise.

Unsere glücklichen Vorfahren konnten sie feiern, sie begrüßen den „Gotteskosen“ der frohen Erntemahl und Tanz. Jetzt schmeigt die Sichel, erst geht die Arbeit sonstigen, erst wird geerntet und versielet. Man muß erst und spart den Anfang an, so früher die Fülle des Verdienstes zu überzogenen Bescheidenheit stehen.

Wie werden auch über diese Zeit hinauswachen und dem Gedankensinn den letzten Charakter seines Nutzens zurückgeben, und der Schwere Zeit aber doch ein Verständnis in die Zukunft hindereiten, auf das ich hier mit einigen Worten hinweisen möchte.

Dies Verständnis betrifft die Arbeit, die auf dem Lande geleistet wird, ehe die Ernte greift, heimisch und unverletzt ist, sowie das mit ihr verbundene Risiko, und dann auch die Arbeit, die in der Stadt — die Industrie — wiederum der landwirtschaftlichen Tätigkeit hilft. Man darf niemals vergessen, wie sehr beide auseinander angewachsen sind. Jedes Gerät, jede Maschine, jeder Knopf und jedes Werkzeug, das dem Bauer dient, entsteht in der Stadt, jeder Pfennig Brot, den der Arbeiter, der Beamte, der Kaufmann isst, wird auf dem Lande — und zwar auf dem Boden der Heimat — erzeugt. Ein großes Wort mit unendlichen Verantwortlichkeiten! Ebenfalls wie die Maschine mühelos arbeitet, ebensinnig müht sich das Brot mühelos heron, das Tier im Stall bedarf der Sorgfalt und Liebe, der Acker bedürftigen Pflege und Bewässerung, der Obstbaum der geschickt wartenden Hand seines Besizers. Wo die Liebe fehlt, leidet auch hier der Ertrag.

Daran sollten namentlich jene denken, die immer nur vom „Erntesinn“ sprechen, statt darauf zu achten, wie durch Sorgfalt und Fleiß geleistete Tätigkeit vom Fleißigen bis zum großen der Ernte gezeitigt werden konnte. Denn auf eine Steigerung kommt

es an, und in solchen Gedanken liegt die Erntestimmung aus, die beim Ernteden gefüllter Scheunen und abgeräumter Stoppelfelder die Drogen erfüllt.

Wenn wir die Stimmung nicht hänge werden, geben wir Mut und Kraft den gewaltigen hereinbrechenden Gedanken!

Ein Stoppelfeld, auf dem künftige braungebrante Arme die letzten Warden zum Erntegange hinanlangen, hat etwas Pathetisches für den denkenden Wanderer, es ist ein Gleichnis des Lebens und ist dennoch das Leben selbst. Schon naht der Flug, wenn sich die Lehrenlehrerinnen abenden, die trockne Ackerkrume aufzubrechen, damit sie von neuem den Samen ergötze. Wie in geschlossener, fest geschweifeter Kette greift bei dem Feldbau Arbeit in Arbeit, nie rastend, reis den Kreislauf beginnend und vollendend. Ein Jahr ist abgelaufen, wenn die Scheuern den Reichtum des Landes bergen, ein Jahr beginnt, wenn die Flügler durch die Schollen gezogen wird. Es ändert nichts daran, ob die Hand den Geräten Ziel und Richtung gibt, oder ob sie stützliche Kraft beweist, sie sind das Leben und sie schaffen in dessen Dienst. Nur das äußere Bild wechselt, es steht im Rahmen des gesamten Geschehens.

Habt Ihr früher eine Ernte beobachtet? Den Stolz des Besitzers, die gut genährten Tiere, den prächtig gefederten Hahn? Ich glaube, Ihr habt es für selbstverständlich und gleichgültig gehalten. Aber heute steht Ihr es an, das veränderte Bild, mit angestrengtem Auge. Ihr steht die Frauen mühsam schaffen, was immer Männerarbeit gewesen, da und dort einen Umlauber, freudig Hand anlegend, daß er für kurze Zeit der Heimat zurückgegeben ist, einen Acker, der die Treimbühler der Jahresarbeit wieder aufgenommen, bürste Kraben und Mädchen, denen alles neu ist und das Gefühl der Müdigkeit ist: harrs Arbeit existiert, ihr lebt Gelanone im Fremdenland und sagt Euch, daß auch unsere Männer in Fremdenland — was Landes ist sein mögen — dieselbe Sklaverei verrichten. Das ist Ihr alles, aber dennoch löst Euch ein Gefühl der Sicherheit und der Ruhe. Im Erntegange, der auf dem Wege der Scheuer führt, schlummert das Brot, und wie hier eine Ernte wagen, den Ihr seht, so fahren unglückliche wahlbetrun die Gabe der mütterlichen Erde herein.

Auch die Verantwortlichkeit der Erntearbeit, die trotz feindlichem Wetter und feindlicher Politik vor sich geht, hat etwas Verheißendes, die Sicherheit eines ruhenden Pols im schwankenden Geschehen. So lange das alltägliche Leben weiter läuft, ist nichts zu fürchten. Das gehört zur Weisheit der Erntestimmung, zu jenem feierlichen Versprechen, das die Linae um uns mit den Dingen in uns verbindet, zum gelassenen Einleben des Kulturmenschen in die Natur.

Jetzt erinnern wir uns, daß es einen Nährstand im Reife gibt, den wir zur Verteidigung und zum Leben genau so gut brauchen

wie den Wehrstand, einen Nährstand, der den Aker bestellt, die Ernte vorbereitet und einbetrit, der im harren Ager mit der Natur für uns alle des täglichen Lebens Notdurft erkämpft. Erntestimmung — erste Stimmung, nicht mehr jenseit frohe Festen, das dem Dichter Bergli die zarten Wälder des Georgian vorgaukelt, das Schiller die Verse anhat:

Widmet zum Kranze die goldnen Wehren Und flechtet auch blau Cyanen hinein.

Wir sind gewohnt, im Herbst die Zeit der Erntestimmung kommen zu sehen, er gleicht in unserer Phantasie einem König, dessen zupurze Schleppe über das Land gedreht ist, und der mit offener Hand Schätze verstreut. Denn in der Herbst zum sparsamen Hauswirts geworden, der einsammelt und abschleht, damit jeder bis zur neuen Ernte sein sorglich abgemessenes Teil erhalte. Wenn jeder Einzelne zusieht, daß dies Teil sich nach den Kräften seiner Arbeit vergrößert, wenn er mit Liebe und Sorgfalt nachhilft, wo die Natur nichts als Vorbedingungen gibt, wenn er sich das Juch in der Erntestimmung vornimmt, sei er Bauer, Beamter oder Hausfrau, so bereitet er der Zukunft günstige Wahn. In den Dingen an eine Freundin schreibt Wilhelm von Humboldt: „Alles, was was Welt gibt, muß doch ebenso durch den Menschen und sein eigenes Tun gehen, als wäre es einzig und allein sein Wert. Es ist mit dem Samenfort, das im Gemüt auch dem Herzen geistige Frucht trägt, ebenso als mit demjenigen, welches aus der Erde emporsteigt oder wenigstens auf ganz ähnliche Weise. Die Frucht wird auch nicht unmittelbar von Gott, so nicht einmal von der Natur gegeben. Sie muß alle Zustände durchgehen, die sie nach und nach zur Reife bringen, und wenn der Mensch derselben gewöhnlich sein will, muß er selbst seine Mühe und den Schwitz seiner Stirne daran wenden.“

Doch wir solche Erntestimmung nicht mehr vergessen, wird manchem die heutige Erntestimmung lehren. Er schänt die Arbeit draußen auf dem Lande, die Kopf und Körper in gleicher Weise in Anspruch nimmt, denn alles muß bedacht sein, ehe es gemacht wird. Wer dies unterschätzt, verständig sich am Leben der Heimat. Der Fremde, der Gleichgültige, selbst einer, der nur Geld aus der Landwirtschaft herauszuziehen will, wird nie das dem Aker abzugeben, was ein hebedolles Verhältnis für die Eigenart des Bodens erzeugt.

Nach dem den Bauern und namentlich die Bäuerin mihagewohnt durch Zwang und Schreidork: so wird man an juridischer Ernte die Folgen schwerlich erkennen. Da hilft keine Besonnenung, kein Zwang, nur Sorgfalt, die von innen kommt. Das mag mancher bedenken, der sonst am grünen Tische sitzt und jetzt hinausgeht, den Blick am schwereladenen Erntemagen zu erheben. Wer aber den Duft der frischgedroschenen Scholle auf sich wirken läßt, amiet Zukunft ein, Sojnung, das ewig Neue im



... Fliegerabteilung errichtet. In Haupten des Grabes steht der an den äußeren Wänden verschütterte Propeller, der den Heben zu seinem letzten Flug getragen hat. In der Mitte des Grabes gesteht der Propeller mit Name und Todesjahr des Fliegers eingetragen.

Von der preussisch-schlesischen Grenze, 2. Sept. Eines Hundert junge Mädchen sind seit einiger Zeit als Lehrlinge auf verschiedenen Straßen des Saargebiets untergebracht, um den Arbeitstagen lernen zu können, so auf den Straßen Radlach und Tempelhofen. Sie sind meist Knaben, die sich freiwillig nach Deutschland gemeldet haben. Ihre Ausbildung ist genau geregelt. Zunächst werden die Tärken über Tag beschuht, bis sie der deutschen Sprache einigermaßen mächtig sind, was etwa 1/2 bis 1 Jahr in Anspruch nimmt, die Beschäftigung genügt kräftiger Lehrlinge unter Tag dauert 1/2 Jahr, wobei Schülervorarbeiten verrichtet werden, diejenige mit Dauerarbeiten dauert 2 1/2 bis 3 Jahre. Zum Besuch des Werks- und Fortbildungunterrichts sind die Jünglinge verpflichtet. Die Tüchtigen können später auch Steiger-schulen besuchen. Die bisherigen Erfahrungen sind recht gut, die Jungen sind willig und anerkennen ihre Sprachschwierigkeiten vorwiegend schon im Frühjahr dem Unterricht auszuweichen können. In einigen Jahren kann dem zulässigen türkischen Bergbau ein geschultes Personal von Steigern, Grubenbeamten und Bergarbeitern zur Verfügung gestellt werden, das seinerseits die dortige Arbeiterschaft wieder sachgemäß anlernen kann.

### Letzte Meldungen. Der bulgarische Bericht.

Sofia, 3. Sept. (W.B. Nichtamtlich.) Künftiger Bericht vom 1. September.

Mazedonische Front: Westlich des Dobradajces zerstreuten wir feindliche Erkundungsabteilungen durch Feuer. Zwischen Oheida- und Preopasse drang eine unserer Erkundungsabteilungen in feindliche Gräben ein, von wo sie einzelne Gefangene, ein Maschinengewehr und anderes Kriegsgerät zurückschickte. In Gegend Bitolia, an mehreren Stellen im Cerabogon und westlich des Dobropolje war das Artilleriefeuer auf beiden Seiten zeitweilig lebhafter. Südlich Suma auf beiden Seiten mäßige Feueraktivität, die nur zeitweilig ziemlich heftig war. Nördlich der Ljumaika drang eine unserer Angriffsabteilungen in feindliche Gräben ein und nahm mehrere Griechen gefangen. Bei Kizilcal Mahle und westlich von diesem Dorfe wiesen unsere Posten mehrere feindliche Sturmabteilungen zurück.

### Die Wiener Erörterungen.

Wien, 3. Sept. (W.B. Nichtamtlich.) Zum Besuche des Staatssekretärs von Dinze behält die „Neue Freie Presse“ nach einem Hinweis auf das wichtige Moment der gegenwärtigen politischen Lage:

Das wichtigste Bedürfnis unter solchen Verhältnissen ist die volle, durch nichts zu lösende Gemeinschaft unter den Verbündeten. Diese Notwendigkeit, die der Krieg schon hundertfältig bewiesen hat, ist die unentbehrliche Grundlage für die Lebenshaltung von Deutschland und der Monarchie. Keine Einzelheit, mag sie an sich noch so ernst und erfolgreich sein, kann unter den jetzigen Verhältnissen zu dringender Bedeutung kommen. Nur der gemeinsame Zweck der beiden Verbündeten gegen die Feinde, die unsere Befreiung wollen, können führen.

Die „Reichspost“, welche von der Heberzeugung ausgeht, daß die Wiener Erörterungen in Anwesenheit des Staatssekretärs von Dinze vomnächst der Öffentlichkeit gelten werden, sagt: Der Staatssekretär wird in Wien die Heberzeugung gewinnen, daß man hier den Östingen ganz besonderes Interesse und Verständnis entgegenbringt und bereitwillig alles zu fördern entschlossen ist, was geeignet erscheint, die tatsächliche Entwidlung der mit Steinen Blutes besetzten Kachbarbeiter in feste Bahnen zu lenken. Zwei Gesichtspunkte müssen dabei die Leitsterne der Östpolitik sein: die Wahrung der berechtigten Interessen der Befreier und im Einklang damit die möglicste Zufriedenstellung der Befreiten. Bei der letzten Ausdeutung im deutschen Hauptquartier, nach den anschließenden Verhandlungen mit Prinz Radziwill und den sich anschließenden Verhandlungen mit Vertretern der übrigen Östländer ist das Östprogramm so gut wie spruchreif geworden. Was Österröchländlern vermöge des inneren Aufbaues und der geschicklichen Entwidlung und Revision im Osten mit und nach, kann ebenfalls positiv sein wie das, worin das höchste Interesse des deutschen Reiches am Östprogramm besteht. Deshalb dürfen wir mit Überdacht von der Ausdeutung des angesprochenen Staatsmannes, der letzte als Vertreter des verbündeten Kaiserreiches und seines christlichen und erlöhnten Hanges nach Wien kommt, eine: sehr hülfswürdigen Fortschritt in der Ordnung der Östingen erhellen.

### Guter Erfolg der ersten Breslauer Messe.

Breslau, 2. Sept. (W.B. Nichtamtlich.) In Ehren der 17er für Messe weilenden türkischen Gäste gab den Magistrat und Rath-Gesellschaft heute ein Abendessen. Oberpräsident Dr. von Günther erinnerte an die Bedeutung des heutigen Gedanktages und brachte ein begeistert aufgenommenes Hoch auf den Kaiser aus. Stadttrats-Freundordt begrüßte im Namen des am Erntefestenden verabschiedeten Oberbürgermeisters die Gäste und sprach die Hoffnung aus, daß ihre Anwesenheit in Breslau zu einer dauernden, für alle Teile vorteilhaften Handelsbeziehung nach einem ehrenvollen Frieden führen werde. Er schloß mit einem Hoch auf die verbündeten Völker und Herrscher. Kammlr Beder begrüßte die ausländischen Gäste namens der Regierergesellschaft. Der Redner stellte einen guten Erfolg der ersten Breslauer Messe fest und glaubte für das nächste Jahr schon eine bedeutende Erweiterung vorhersehen zu können. Er legte sein Glas auf gute zukünftige Handelsbeziehungen zwischen Breslau einerseits und der Türkei und der Ukraine andererseits. Der Geheimrat Kammlr Beder dankte in türkischer Sprache für die freundliche Aufnahme, die die türkischen Delegierten hier gefunden haben. Er erwagte nicht, und vielleicht vielleicht bringt die nächste Ernte den Erntegeld in friedlicher Zeit, das Rest, bei dem gewonnen und nicht mehr gerechnet wird, und in diesem Sinn legten wir die Bier, indem wir uns heimwärts wenden, dem letzten Erntemorgen nach.

### Theobald Ziegler f.

Prof. Theobald Ziegler, der auch in Mannheim bekannt und geschätzter Bädagoge, ist in einem Redaktionsamt im Elsaß an der Ruhr gestorben. Ziegler war am 3. Februar 1846 in Göttingen in Niedersachsen geboren. Seine erste Arbeit galt dem Spätwerk seines Vaters, dem Dichterpolemisten Friedrich Strauß. Der alte und der neue Glaube (1873), und der Biographie von Strauß hat Ziegler später ein großes Werk gemeldet (1908), wie er auch einen anderen Bandmann, Fr. Theodor Fischer, darzustellen unternommen hat. Ziegler war von Haus aus Theologe, dann Gymnasiallehrer und ist erst 1884 in die akademische Laufbahn übergegangen. So hat er über „Religion und Religionen“ geschrieben (1893), in seiner „Geschichte der Pädagogik“ (1895) die Entwidlung dieser Wissenschaft geschichtlich dargestellt, in seiner „Allgemeinen Pädagogik“ über Probleme erörtert. Er hat eine umfassende „Geschichte der Ethik“ verfaßt. Ziegler, eine Monographie gemeldet (1900) und in seinem Buche „Die soziale Frage eine kritische Frage“ (1901) den ethischen Sinn in den Kampfen der Gegenwart aufzuklären gesucht. Seine meistgelesenen Werke sind die „Hellenen und römischen Erdmännchen des 19. Jahrhunderts“.

... auf die Stadt Breslau und die deutsche Nation und in aller-erster Linie auf das Blut seiner Majestät des deutschen Kaisers. Die Rede wurde von Dr. Taubert überführt. Es sprachen noch Vertreter der Handelskammer in Konstantinopel, der ukrainischen Großkaufmannschaft, der Breslauer Handelskammer und des deutschen Reichswirtschaftsamtes. Es wurden Danktelegramme für die Entsendung der Vertreter an den Sultan, den Großvezier, den türkischen Handelsminister, den Helman und den Handelsminister der Ukraine gesandt.

### Erweiterte Befugnisse des Chefs des Admiralstabs.

Berlin, 3. September. (Von unserem Berliner Büro.) Wie die Leiter des „Marineverordnungsamtes“ bereits aus dessen Letztüre erfahren haben werden, hat der Chef des Admiralstabs neuerdings erweiterte Befugnisse in bezug auf die Seeerriegsführung erhalten. Als Verbindungsweeg zwischen der Obersten Heeresleitung und dem Chef des Admiralstabs wurde im Großen Hauptquartier in diesem Sinne eine neue Organisation geschaffen: Der Stab für die Seeerriegsführung, Chef dieses Stabs ist Kapitän v. S. von Reuehörn, der breiten Öffentlichkeit vom Reichswehrministerium bekannt. Kapitän v. Reuehörn war zuerst Kommandeur eines Verbandes leichter Seeerriegsträger.

### Finanzielle Einheitsfront des Bierverbandes.

Von der schweizerischen Grenze, 3. Sept. (Pr. Tel. g. R.) Laut „Neuen Züricher Zeitung“ berichtet der „Corriere della Sera“, es bestünde ernstlich die Absicht, die finanzielle Einheitsfront des Bierverbandes zu verwirklichen, die darin bestehen soll, eine einheitliche Banknote mit gemeinsamer Metalldeckung einzuführen sowie eine gemeinsame Kriessanleihe unter Mitwirkung aller großen Bierverbandesstaaten, einschließlich Japan und der Vereinigten Staaten, auszugeben.

### Wechsel im italienischen Oberbefehl in Libien.

Von der schweizerischen Grenze, 3. Sept. (Pr. Tel. g. R.) Die „Neue Züricher Zeitung“ meldet von der italienischen Grenze: General Dantonio, der bisher eine in Süditalien stehende Division befehligte, wurde zum Oberbefehlshaber der in Libien stehenden italienischen Truppen ernannt und der bisherige Oberkommandant aus unbekanntenen Gründen seines Postens entbunden.

### Das Befinden Lenins.

Moskau, 2. Sept. (W.B. Nichtamtlich.) Meldung des Wiener f. u. l. Korrespondenzbüros. Der Zustand Lenins ist fortwährend ernst, jedoch scheint der Balken augenblicklich nicht in Gefahr. Die Krise wird binnen zwei bis drei Tage erwartet.

Anlässlich des Nordanfalls erfolglos zahlreiche Verhandlungen, darunter die von Ukrainern. Trotz Schuhheinen fand bei den früheren Bürgermeister von Moskau Udnow und A. Strom Hausungen statt. Der Bischof von Wasna Rafertius wurde verhaftet. Das äußere Bild Moskaus ist ruhmig.

### Einberufung des finnischen Landtags.

Helsingfors, 2. Sept. (W.B. Nichtamtlich.) „Ausu Boroo“ erfährt, die Regierung beabsichtige die Einberufung des Landtages im Laufe dieser Woche vorzunehmen. Der Landtag würde zwei Wochen darauf zur Vornahme der Königswahl zusammentreten.

### Spannung des Verhältnisses zwischen China, Japan und den Alliierten.

Von der schweizerischen Grenze, 3. Sept. (Pr. Tel. g. R.) Der „Neuen Züricher Zeitung“ zufolge meldet der „Corriere“ aus London, die chinesische Regierung vermute, sich den ihr durch die japanisch-chinesische Militärabkommen auferlegten Pflichten zu entziehen. Die chinesische Regierung weigert sich beharrlich, Truppen nach der Süd-Randschuree zu entsenden. Das Verhältnis zwischen China einerseits und Japan und den Alliierten-

### Vor der Ratifizierung des Friedens mit Rumänien.

Bukarest, 3. Sept. (W.B. Nichtamtlich.) Bestimmten Nachrichten aus Jassi zufolge gab der König die Befehle für das Amnestiegesetz, das noch in dieser Woche der Kammer vorgelegt werden wird. Seine Annahme steht in Zusammenhang mit den Bedingungen des rumänischen Friedensvertrages. Mit seiner Erledigung erfüllt die rumänische Regierung alle Verbindlichkeiten, die sie auf sich genommen hatte, damit der Austausch der Ratifikationsurkunden erfolgen könne. In den Kreisen der Regierung und des Parlaments nimmt man an, daß die Kammer noch in dieser Woche ihre Sommertagung beenden werde. Nach einem alten Plan werden dann der Ministerpräsident Marghiloman und der Minister des Äußeren Arion zum Austausch der Urkunden nach Wien reisen.

An der Angelegenheit der Anklage gegen die frühere Regierung ist ein Fortschritt infolgedessen zu verzeichnen, als der König eine Botchaft unterschrieb, wonach das Gesetz über die Abänderung des Gesetzes, betreffend die Verantwortlichkeit der Minister, das von Senai angenommen wurde, nun auch der Kammer vorgelegt werden kann. Diese Teil der Zustimmung des von einer Kammer angenommenen Gesetzes an die andere Kammer ist zwar nicht gesetzlich vorgeschrieben, es indes ein hier streng befolgter Brauch, jedoch ist nicht unmöglich, werden kann. Die ermittelte Abänderung betrifft das Recht des parlamentarischen Untersuchungsausschusses zur Verhandlung der Minister und der anderen Willkührigen.

### Bermächtigt.

Wiesbaden, 3. Sept. (Pr. Tel.) Der kürzlich verstorbenen un- verheiratete Erbprinze Wilhelm Wendenhausen hat sein ganzes Vermögen in Höhe von annähernd 700 000 Mark restlos den Waisen gestifteten Priester testamentarisch zugewandt. Seine Bibliothek ließ er der hessischen Landesbibliothek über- wahren.

### Schiffsuntergänge.

Rotterdam, 2. Sept. (W.B. Nichtamtlich.) Der englische Dampfer „Sunglann“ (1622 Brt.) ist verloren gegangen. Der von der englischen Regierung requirierete Dampfer „Prunelle“ wurde torpediert und sank. Der schwedische Dampfer „Tar“ ist mit Bekanung gesunken. Ebenso der portugiesische Dampfer „Lisboense“. Der belgische Dampfer „Waghras“ (1087 Brt.) ist gesunken.

Von der schweizerischen Grenze, 3. Sept. (Pr. Tel. g. R.) Laut „Basler Nachrichten“ meldet „Hanau“ aus Rewegort, in der öffentlichen Meinung der Union hinsichtlich Deutschlands stelle man eine gewisse Bänderung fest. Man spricht nicht mehr davon, das deutsche Volk zu befreien, sondern man möchte durch einen durchschlagenden Sieg Sicherheitsgarantien für die Zukunft nach jeder Richtung erhalten.

Helsingfors, 2. Sept. (W.B. Nichtamtlich.) Einer der Mitglieder der nach Deutschland gereichten Deputation, der Chef der Expedition für automatische Angelerarbeiten, Senator Stornth, erklärte über Pressevertreter bei Gelegenheit seiner Rückkehr, daß in der Chronikbibliothek seine Ansicht zur Sprache vorliege und die bei der Besetzung für eine praktische Lösung vor- handen sei.

## Handel und Industrie.

### Handelspolitische Annäherung zwischen Deutschland und Oesterreich.

Berlin, 3. Sept. (W.B.) Der Verein „Deutscher Eisen- und Stahlwerke“ hat gestern in seiner unter dem Vorsitz des Reichstagsabgeordneten Justizrat Meyer abgehaltenen Sitzung des Hauptvorstandes sich mit der Frage der handelspolitischen Annäherung an Oesterreich befaßt und hierzu folgende Erklärung angenommen: Die Bestrebungen und Maßnahmen der heimischen Westmächte zur Fortführung des Wirtschaftskrieges nach dem Friedensschluß lassen es als dringend notwendig erscheinen, daß das Deutsche Reich sich für seine Wirtschaftsmacht eine Grundlage schafft, an der die Pläne unserer Feinde scheitern. Vor allem müssen wir auf die Festigung der treuen Waffenbrüderschaft zwischen dem Deutschen Reich und der Donaumonarchie hinwirken. Hierzu kann die handelspolitische Annäherung zwischen den beiden Kaiserreichen sehr geeignet sein. Einen hohen Ziele setzen wir uns, wenn die Gemeinschaft der Wirtschaftsfragen eine solche Regelung erfährt, daß die Lebensinteressen beider Mächte voll gewahrt bleiben. Eine solche Regelung läßt sich vor allem auf dem Gebiet des Eisenbahn- und des Wasserstraßenverkehrs, der Sozialpolitik, des gewerblichen Rechtsschutzes, des Handels- und Wechselrechts usw. erreichen.

Erfraglich, ja bedenklich erscheint dagegen, bei der Neuordnung des Zollverhältnisses über die gemeinsamen Zollgesetze und die gemeinsame Zollverwaltung hinauszugehen und zu einer Politik der gegenseitigen Zollvergünstigung oder des gemeinsamen Zolltarifs zu schreiten. Denn dabei besteht nicht nur die Gefahr, daß das Deutsche Reich für die Neuordnung seiner Handelsbeziehungen zu anderen Staaten sich eine sonderliche, vielleicht sogar künftige Entwicklung sogar gefährdende Fessel anlegt, sondern daß die durch Zollfreiheit oder Zollernübigung begünstigte Ein- fuhr von einem Vertragsstaat in den andern zu einer Zerkleinerung des Absatzes der heimischen Erzeugnisse führt, also zu Nachteilen, die weder im wohlverstandenen beiderseitigen Interesse liegen, noch von einem Vertragsstaat dem andern zugunsten werden können. Daher kann nicht verlangt werden, daß das Deutsche Reich zu einer solchen Zollernübigung schreitet, daß der Schutz der nationalen Arbeit beseitigt wird, wenn Oesterreich-Ungarn gleichzeitig die hohen Zollmauern beibehält.

Die handelspolitische Annäherung an Oesterreich-Ungarn kann nur ein Schritt auf dem Wege der Festigung unserer handelspolitischen Zukunft sein, denn „ein wirtschaftlich geeintes Mitteleuropa“ stellt nur einen Teil der Lösung unserer Zukunftsaufgaben dar und gewährt keinen ausreichenden Schutz gegen die angelsächsischen Bestrebungen. Die Sicherung unseres Rohstoffbezugs und unseres Absatzes verlangt vielmehr eine handelspolitische Annäherung an eine ganze Anzahl von kontinental-europäischen Ländern. Die Wiederaufrichtung Europas und die Wahrung seiner gemeinsamen Wirtschaftsinteressen wird die Wiedereöffnung des Weltverkehrs bedeuten.

### Mannheimer Effektenbörse.

Kleinere Abschlüsse erfolgten heute in Mannheimer Gas- und Asbestfabrik-Aktien, ebenso in Dingler und in Zellstoff- fabrik Waldhof-Aktien. Der Kurs von Zellstofffabrik Waldhof war heute etwas niedriger, ebenso von Seilandindustrie, Portland- Cementwerke Heidelberg, Siedl, Drahtindustrie, Zuckerfabrik Cramenthal und Zuckerfabrik Waghäusel. Von Brauereien waren Badische Brauerei, Mannheimer Aktienbrauerei und Schwarz, Speyer, gesucht.

### Frankfurter Wertpapierbörse.

Frankfurt, 3. Sept. Die Anwartsbewegung an der Börse machte auch heute weitere Fortschritte. Größeres Geschäft bei steigender Kursbewegung war auf dem Elektrizitätsmarkt festzustellen, wo Bergmann-Werke, Felten und Guillemae lebhaft umgesetzt wurden, den erhöhten Kursstand jedoch nicht voll be- haupteten. Siemens u. Halske, Licht und Kraft, Schuckert und ganz besonders A. E. G. fanden bei erhöhten Kursen Abnehmer. Letztere wurden auf Dividendengerichts lebhaft umgesetzt. Schwankende Haltung nahm der Markt der Montanpapieren ein. Während sich für Mannesmann-Röhren und Harpener Käufer ein- stellten, ging Oberbedarf, Karo, Phönix Bergbau und Deutsch- Luxemburger etwas zurück. Im Verkehr der Rüstungswerte ist es wesentlich ruhiger geworden. Dinmler, Meyer schwächen sich ab. Schiffbauaktien blieben vernachlässigt. Auf dem Markt der chemischen Werte sind Badische Anilin und Höchster Farben etwas besser bezahlt. Dagegen standen Holzverkohlung im Angebot. Auf dem Gebiete der mit Einheitskursen notierten Werte erzielte wieder eine Reihe von Industriektien Kurserhöhungen. Nachträge bestand nach Waggonfabrik Fuchs, Spiegel und Spiegel- glas, Siemens Glasindustrie, Zementwerk Heidelberg und Zementwerk Karlstadt, Zellstoff Aschaffenburg und Zellstoff Wald- hof konnten sich behaupten. Maschinenfabrik Esslingen standen im Angebot. Am Rentenmarkt sind heimische Anleihen behauptet. Pfundanleihen gefragt, Russen still. Die Börse schloß fest. Elektrizitätsaktien konnten den höchsten Stand nicht voll be- haupten. Privatdiskont 4 Prozent.

### Berliner Wertpapierbörse.

Berlin, 3. September. (Donnerstag.)  
Auszahlungen für:

|                                   | Geld   | Brief  | Geld   | Brief  |
|-----------------------------------|--------|--------|--------|--------|
| Konstantinopel . . . . .          | 20.30  | 20.40  | 20.30  | 20.40  |
| Holland 100 Gulden . . . . .      | 309.00 | 309.50 | 309.00 | 309.50 |
| Dänemark 100 Kronen . . . . .     | 188.00 | 188.50 | 188.00 | 188.50 |
| Schweden 100 Kronen . . . . .     | 212.25 | 212.75 | 212.25 | 212.75 |
| Norwegen 100 Kronen . . . . .     | 188.25 | 188.75 | 188.25 | 188.75 |
| Schweiz 100 Franken . . . . .     | 146.75 | 147.00 | 146.75 | 147.00 |
| Oest.-Ungarn 100 Kronen . . . . . | 56.45  | 56.55  | 56.20  | 56.30  |
| Spanien . . . . .                 | 129.—  | 130.—  | 128.—  | 127.—  |
| Bulgarien 100 Lira . . . . .      | 79.—   | 79.4   | 79.—   | 79.4   |

Berlin, 3. Sept. (W.B.) An der Börse war seltene Ruhe- nationseignung, verbunden mit einem leichten Preisrückgang be- merkbar. Dies war besonders am Montanmarkt der Fall und zwar vornehmlich für oberschlesische Werte, wobei die Nicht- erhöhung der vielfach erhofften Eisenpreiserhöhungen mit maß- gebend waren. Auf dem meisten anderen Märkten war aber schon von vornherein eine feste Veranlagung zu erkennen. Sie trat im Verlauf noch nachdrücklich hervor und führte auf dem Montan- markt und in Schiffbauaktien zu einem stillen Geschäft. Von Elektrowerten stiegen wesentlich Schuckert, von Rüstungswerten Deutsche Waffen. Im freien Verkehr waren Petroleumwerte und Harzer Werke wieder begünstigt. Am Kassamarkt für Industrie- werte waren Kursbesserungen wiederum in der Mehrzahl. Russen- werte und heimische Rentenwerte sind fast durchweg unver- ändert.

### Letzte Handelsnachrichten.

Düsseldorf, 3. Sept. (Pr. Tel.) In dem Aufsichtsrat der Lüdenscheider Metallwerke vorm. Julius Fischer u. Basse, Lü- denscheid wurde beschlossen, eine Dividende von 20% gegen 14 im Vorjahr in Vorschlag zu bringen.

Berlin, 3. Sept. Nach einer Mitteilung des Berl. Lokalver- berüht der Zentralverband des deutschen Großhandels eine Mit- gliederversammlung für Freitag, den 4. Oktober in den Plenar- sitzungssaal des Herrenhauses ein. Im Anschluß daran wird Staats- sekretär Dr. Solf einen Vortrag halten.

Budapest, 2. Sept. (W.B.) Die Regierung hat eine Ver- ordnung erlassen, wonach die Aktiengesellschaften nach Inkraft- treten dieser Verordnung ihr Kapital nur bei vorheriger, in be- gründeten Fällen ausnahmsweise erteilten Erlaubnis erhöhen dürfen. Die Wirksamkeit dieser Verordnung erstreckt sich auf jede Art von Kapitalerhöhung, also nicht nur auf die durch Barzah- lungen durchgeführte Kapitalerhöhung, sondern auch auf die Gratifikation, sowie auf die Umgestaltung des Reservekapitals aus- eines Teiles des Kapitals zum Aktienkapital.



Justus, der Kunstschmied.

Roman von Walter Schulte vom Brühl (Nachdruck verboten.)

„Indem Sie mir später helfen, so'n bißchen Verbotener Kunst-Industrie zu betreiben, Schmiederei der alte Herr. Aber diese Sache ist bereits spruchreif. Hier ist der Brief von meinem alten Rauhbein selber. Orthographisch schreiben kann er immer noch nicht, aber er hat's nicht durch ein Tippfräulein der Firma besorgen mögen. Also lesen Sie. Er schreibt, daß es ihm eine Freude mache, den betreffenden jungen Mann an den Arbeit zu führen und ihm die Handgriffe beizubringen. Wieviel sei ihm das, was der Gefelle schon leistete, vierundzwanzig Mark Wochenlohn wert, und die sollte er gerne riskieren.“

Justus las den ungelenten Brief des ehemaligen Schmiedes. gefesselt in freudiger Rührung. „Und nir ist's soffen, und meinen Unterhalt hält ich oben rein.“ sagte er fast schluchzend.

„Geschick ist nir“, sagte der Professor. „Sie werden schon ordentlich herankommen, und auf haarige Groddellen können Sie sich gefast machen, wenn Sie sich unerschüchtern anstellen. Und nun frisch an die Sache. Den Brief habe ich gestern schon und ich hab' gleich mit dem Herrn Kommerzienrat gesprochen. Er hat nir dagegen und meinte, es schiedete nir, wenn sich der alte Postel mal ein paar Wochen allein behelfen müßt, sonst leidet er gar zu viel Fett an. Also leht kein langer Hin und Her mehr. Morgen schickt eine frische Arbeitssache an. Packen Sie sich, einen leudern Arbeitonzug zusammen und sehen Sie sich noch heute nachmittags oder heut abend auf die Bahn, machen Sie sich gleich einen Unterhand aus und treten Sie morgen früh pünktlich an mit einem Briefchen von mir. Der Seidenzwang ist schon am Bahn, da können Sie sicher sein, und wenn er heut abend noch so viel Schpöcher getrunken hat. Sagen Sie dem Kerl nämlich soviel gelien. Er meint, es war' nützig von wegen dem Schmiedewerk in der Reihe. Aber diese Bahr brauchen Sie ja nicht von ihm anzunehmen.“

„Und Sie meinen wirklich, Herr Professor, ich soll morgen früh schon...“

„Ich müßt nicht, was Sie hindern könnte. Immer fix im Entschluß, mein Lieber, immer gleich zugespöckt. Oder klappts nicht recht mit dem Helfers? ...“

„Oh, man hat sich schon was geparkt, und dann ist ja auch die Lebensretterpromie vom Herrn Kommerzienrat da.“

„So also! Der Professor suchte aus einer Schreibschreibtblade eine Blättelarte und triebte auf die Rückseite: Lieber Seidenzwang! Weißtst du, ich bin Ihnen also den wühberierigen Schloß-

vergeben. Nehmen Sie ihn ordentlich zwischen die Range und bringen Sie ihm die Präsentation Ihres kunstverwirklichten Handwerks bei. Sie tun mir selber einen großen Gefallen damit.“

Er seetzte das Hütchen in einen Umschlag, adressierte u. reichte es Justus. „Also nun frisch dran! Ich, mein Lieber. Und wenn Sie in vier, sechs Wochen als ein Wissender zurückkommen, dann können wir ja weiter sehen.“

Als Justus, noch ganz beläut von dem Glück, das ihn so plötzlich betroffen, das Haus verließ, sah er sich im Treppentraum nach Rauhbein um. Er hätte ihn doch noch gerne ein paar Worte gesagt. Aber sie war nicht da. Dafür traf er den Karleus, der seinen Hausfesteren gerade für den Nachmittagsbesuch gegen die Ausflügler begerichtet hatte.

Mit freudigem Staunen vernahm er den Bericht seines jungen Zimmernachbarn. „Junge, Junge, was du mich aber ein Glück lotest.“ sagte er kopfschüttelnd.

„Ich brauch' dich doch nit angapumpen“, entgegnete Justus verwundert.

„Aber, aber daß ich dem Professor meinen besten Schläger, den Sabakal, berechnen werd', weil er die Sach' mit dir so richtig in die Hand hat genommen, das begreift du doch. Und für den Vogel hält' mir der Händler, wenn er auf den Herbst seine Käufe bei den Pächtern macht, seine zehn Kärter geben müssen. Sachte nom de Dien, zehn Kärter sag ich dir.“

„Wievielst überlegt du dir das noch“, sagte Justus, aber der Jambolde knurrte: „Er soll sehen, daß du mit auch noch was wert bist, der Professor, und er darf's mit mir abklagen.“

Auch die Tischlerleute waren lebhaft erregt, daß ihrem Holtgänger eine so gute Aussicht winkte. „Trüß machst du doch noch eine Lehre durch, aber du wirst dabei sechzahl' brauchst keinen Dred zu srgen, der Meisterrin seine Schreibbänge zu vernähren, und seine Chron werden auch respektiert“, lachte Meister Frankensbach.

„Und ein gutes Zeugnis über die Arbeit ist so einem Geschäft gilt mehr als der beste Lehdbrief“, meinte Gottlieb. „Er hatte nur ein Lebenchen, das sprach er dem Freunde aus, als er später allein mit ihm war.“

„Du hast mir nit davon gesagt, Justus, aber ich weiß es doch: du bist mit der vom Professor heutich Sonntag noch auf den späten Abend spazieren gewesen. Du hast' Finger den Ohren, oder Freund, doch du weißt, die vergüben ich sie. Aber wenn du nun all die Wochen dort bist — du weißt die Schorich...“

„Wenn sie auf den bereinstellt“, sagte Justus leichthin, „dann ist sie nit anderes wert, und dann reiß' ich mir auch die Haar' mit aus, wenn ich sagen muß: Adjex, Partiel!“

IX.

Justus, der sich im allgemeinen eines ziemlich schieben Küstertens erfreute, war innerlich doch harl besangen, als er in dem großen Fabrikkomplex von Friedrich Wilhelm Seidenzwang und Kompanie dem ersten Chef und Betriebsdirektor entgegentrat. Er

reichte einige verlogene Worte, aber der rauhbeinige, schlichte Mann, der gar nichts aus sich machte und doch vielleicht über kurze Zeit schon den Kommerzienratsstuhl hinhimmeln konnte, wahrcheinlich mit dem Gefühl, als wenn ihm in seiner Stammsprache die steuereinigen guten „durchgehen“ Ringer Dankbnd und einen Schoppen hochsendendes Jeppelwein vorsetzte, krühte ihn gleich an: „Mein verehrter Herr Professor Rauhbein, dem ich alle zu verdanken hab', ist'st Sie — das ist mir genug. Sind schlechte Zeiten eben. Erst der Krieg dahinter zwischen dem brechtigen Volk um die Türkei kam, und nun die ewigen ruffischen Mobilisierungsgeschichte und so was. Nit rechts wird gebaut und ausgegeben. Was nit viel los hatte in meinem Betrieb, hat auf die Walze gemüßt, aber den Kern meiner Arbeiter halt' ich und für Sie find' ich auch noch für vier Wochen oder sechs ein Plätzchen, bereicht ich, wenn Sie ne Sache angapupen wissen.“

„Ich war bis jetzt nur in der Maschinenfabrik...“

„Reiß' mich. Hat mir der Herr Professor alles geschrieben. Das verhält sich zum Kunstschmied wie ein Drechler zum Bildhauer. Na, ja ne Schraube drehen oder aus einem Stihl Eisen legend ein Hilt' oder Handwerk so ans freier Hand rauhhammern, das ist schon ein Unterschied. Haba, da wird das Eisen zu ner lebendigen Sache, da trennen sich schon Kunst und Handwerk voneinander. Kunst kann man nit lernen, die muß drin heßen, nur die Technik kann man sich angewöhnen. Wer die nötige Intelligenz hat — hier tippte er gegen seine Stirn — der sieht's dem andern von den Fingern ab und hat die Kniffe schnell los. Aber woe ein Schürer ist, ich mein', dem die rechte Kräfte gut End' fehlt, ist, den errennt man in einem Tag und gibt ihm ne Arbeit, die jeder machen kann, und wenn die angemachte Zeit vorbei ist, dann sagt man: Gott sei getohnelt und gepiffen, daß man das Leder wieder los ist.“

„Wenn Sie noch öft Tagen denken, mit mir sei nit los in dieser mir noch neuen Sach', so werd' ich nit wochenlang Ihren Lohn schinden, Herr Seidenzwang“, antwortete Justus.

„Wenigstens ne anständige Gefinnung, junger Mann“, schmunzelte der Fabrikant und wies ihm auf die Schulter. „Aber mit der anständigen Gefinnung kann man der miserablen Kunst handwerker sein. Die heißt doch die Nebendort, ein guter Mensch, aber ein schlechter Kunstler. Sehe, und es hat immer mehr gute Menschen in der Welt gegeben, als gute Kunstler. Sehe, dardvon leben wir guten Kunstleren ja, daß das so von Natur aus ist. Aber nun kommen Sie. Jetzt bring ich Sie zu meinem Obergesel', zu meinem Remerabde. Er ist noch einem halben Kopf kleiner als ich, aber er hat den Deusel im Leibe.“

„Tud' haben sie, nachdem sie einige Werkzeuge durchgesehen, in dem Schmiedenteil des Gefelles, der dort mit einigen Arbeitern werkte. Er war ein furchheimiger, etwas verdorrter Mensch mit einem von Haar und Bart voll umstruppelten, zerkrachten Gesicht.“

(Fortsetzung folgt.)

Statt besonderer Anzeige. In tiefer Trauer machen wir Freunden und Bekannten die schmerzliche Mitteilung, dass unsere liebe Tante Seraphine von Stichaner geb. Jordan in eben vollendetem 70. Lebensjahr in Folge von Herzschwäche unerwartet in Lobsann, wo sie Erholung suchte, am 27. v. M. sanft entschlafen ist.

Statt jeder besonderen Anzeige. Albert Groll Hilde Reiser Vermählte Mannheim, 3. Sept. 1914 Freiburg i. Br. Copplenk. 14. Duollst. 16.

Von der Reise zurück. Ilse Blaser-Sklarek Tschaldyschen D. S. S. Telephon 4839. Grosse Büroräume am Reichsgericht, mit Zentralheizung u. Isolat oder Isolat u. perm. 215 T. G. 17 (Häbel) 2110

Vorteilhaftes Angebot in Korsetts. Rita lange Form, aus gutem Damast mit Halbtr. Mh. 25.- Sirene extra langes Korsett aus gezeichnetem, festem Draht mit Halbtr. Mh. 30.- Luise sehr lang nach unten, für starke Damen. Mh. 38.- Korsette Betty Vogel P 8, 15 16 Heidelbergerstr. Telefon 1506.

Die Grundlage eines jeden Geschäftes ist eine zuverlässige Brief-Registrator Schnelle Lieferung Fachmännliche Beratung Otto Zickendraht Mannheim, O 7, 5. Fernruf 180 Mod. Büro-Einrichtungen

Offene Stellen Stadtreisender Mehrere tüchtige Ankerwickler für Dreh- und Gleichstrom, sowie Transformatorwickler gesucht. G. Fleischhauer Ingenieur-Büro, Abteilung Fabrik Magdeburg, Königstraße 68. Eisfabrik sucht zuverlässigen Maschinisten für sofortigen Eintritt. A. Frantz & Lorson, Schlettstadt. Lehrling Schriftliche selbstgeschriebene Angebote erbiten Pfälzische Mühlenwerke. Tüchtiger Kranführer für elektrischen und Dampfkran gesucht. Math. Stinnes, Mannheim.

Werkzeug-Spezialgeschäft Werkzeuge und Maschinen für Holz- und Metallbearbeitung. Adolf Pfeiffer G. m. b. H. Werkzeuge - Werkzeugmaschinen Hauptgeschäft: MANNHEIM :: M 5 No. 3/4. Zweiggeschäft: Ludwigshafen a. Rh., Oggersheimerstraße 6.

HENKELS SCHUHKREM - Marke: „Holzelmännchen“. Anerkannt gute Qualität, tiefschwarz, hochglänzend, garantiert wasserfrei, hat noch in grossen Posten abzugeben Henkel & Co., Hannover Fabrik Chem. techn. Produkte. Abt.: Schuhkrem u. Lederfett. Möbl., Zimmer und Wohnungen können Sie so einlösen und anmelden. Mannheimer Wohnungsnachweis Büro Q 4, 10, part., Teleph. 6020, Rof66

Wir suchen für unser Wasche- und Ausstattungsgeschäft eine tüchtige brauchekundige Verkäuferin sowie ein Lehrmädchen aus achtbarer Familie. Weidner & Weiss N. 2, 5. Eine im Reclamen durchaus perfekte Dame zum baldigen Eintritt gesucht.



